Das Verbrüderungs-Fest

im Odeon, oder: Der überraschende Fackelzug mit Musik,

gebracht dem

Pillersdorf, Pannasch, Füster.

In den weiten schönen Räumen des Odeons hat es schon manches glänzende Fest gegeben, wo zu Tausenden, salonmäßig gekleidete Herren und reich geschmückte Damen bei einem Lichtmeere und bei entzückendem Saitenklange in unnennbarem Wohlbehagen hin und her strömten; und doch ist noch keines dem gestrigen, am 30. Mai, gleich gekommen kann mit diesem sich nicht messen; denn nicht Mädchen, Tanz und eitles Schaugepränge, sondern die Idee der Gemüthlichkeit, der Eintrachtsliebe, des echten Biedersinnes hat es hervorgerufen, und fortwährend als herrlicher Goldfaden die Herzen umschlungen gehalten, und als wohlthuende Sonne das Ganze so beleuchtet, wie Lampenschein es nie zu ersetzen vermag.

Abends schon hatten sich nach und nach im Garten und in den anstoßenden Sälen des Odeons Bürger, Nationalgarden, Studenten sowohl hiesige, als auch Brünner und Olmützer, die diese Woche angekommen, gesammelt, und besetzten die Tische, oder lustwandelten Hand in Hand bei passenden Weisen, die die Artillerie Musik-Bande ertönen ließ; doch bald wuchs die Anzahl der frohen Theilnehmer dermaßen, daß 2 oft denselben Sessel einnehmen, oder stehend die Hand um die Schulter des Nebenmannes legen mußten, und beides trug nur dazu bei, das Fest der Brüderlichkeit desto mehr zu verschönern, und zeigte sich selbst durch Aeußerlichkeiten, was man allgemein innig empfunden, daß enges Anschließen jetzt höchst nöthig sei.

Es war ein erquickendes Schauspiel, hier am Tische die freudigen Gesichter, die hochgeschwungenen vollen Gläser anschlagen, und den warmen Händedruck zu sehen; dort wieder unter einem Baum oder in einem Winkel des Saales „das deutsche Vaterland," die Volkshymne von stürmischen Vivat unterbrochen aus voller Brust singen, oder das Fuchslied und den Studentenmarsch bei klingenden Säbelgeklirr spielen zu hören.

Als der anerkannte Freiheitsheld Hr. Füster, Religionsprofessor den Garten betrat, schallte ihm ein jubelndes Hoch entgegen, und er hatte Mühe durch die Menge die sich um ihn drängte durchzukommen. bald hierauf kam der neuerwählte würdige Oberkommandant der gesammten Nationalgarde, Herr Pannasch, ein donnerndes Hoch erschallte wieder von allen Seiten. Er hielt hierauf unter fortgesetztem Beifalle eine gesinnungsvolle eindringliche Rede. wo er vorzüglich die Treue zum Kaiser, die Wahrung der bisherigen Errungenschaften. den innigen Anschluß an Deutschland hervorhob, und dann den Vorschlag machte, das jetzt so wichtige Wort Nationalgarde, weil es französisch mit dem deutschen Worte Volkswehr vertauschen, was unter freudigem Zurufe sogleich auch angenommen wurde.

Am andern Ende des Gartens umwandelte plötzlich ein Herr den Tisch zu einer Rednerbühne, stieg hinauf und las uns daß. eigends für diesen Abend gedichtete und gedruckte Commerce-Lied, „So lob ich mirs" von Wilhelm Naar. was außerordentlichen Anklang fand. Hierauf ging man in den großen Saal, wo der Oberkommandant auf den Händen getragen, und ihm ein grüner Kranz aufs Haupt gesetzt wurde. Die Musik spielte Walzer, Quadrills, Kör, Mazur, und die von Wonne berauschte Menge tanzte Mann mit Mann festumschlungen. Die Kalabreser wurden mit Nationalgardekappen, diese wieder mit Bürgerhüten vertauscht, zum Zeichen der Einheit und der Jubel wollte beinahe kein Ende nehmen. Das Kärnthnerviertel, weil dieser Nahme seit einiger Zeit nicht von sonderlich guten Klange war. nun aber sich von einer bessern Seite zeigte, wurde ein für alle Mal das deutsche Viertel benannt.

Nach Mitternacht machte ein Student den Vorschlag man möge dem Pannasch, dem Füster, die sich mittlerweile entfernt hatten, so wie dem Minister Pillersdorf eine Nachtmusik, und so gut als es jetzt möglich einen Fackelzug bringen, schnell wurde der Antrag angenommen. Es wurde einer der Eifrigsten für dieses Vorhaben auf die Schultern gehoben und in den ganzen Saal herumgetragen, er hielt zu besagtem Zwecke einen Teller in der einen Hand um für die Musik zu sammeln, in der andern aber eine Glocke, er war von Einigen mit gezückten Schwertern umgeben, um leichter durchzukommen. Nun gings rasch davon, man nahm in Ermanglung der Fackeln, brennende Kerzen so viel man nur zusammenbringen konnte, und zog so Arm in Arm bei klingenden Spiele durch die Jägerzeile in die Ferdinandsgasse zum Herrn Pannasch. Die Musik spielte die Volkshymne, das deutsche Vaterland und den Studentenmarsch. Herr Pannasch erschien am Fenster, wo ihm ein lautes Vivat entgegen schallte, sprach wieder seine schöne Gesinnungen für das Deutschthum aus, und dankte mit den Worten:

Zu viel der Ehre und Freude, nehmet meinen innigen Dank dafür.

Von da gings über die Schlagbrücke zum Lorenzibergel, wo Herr Füster wohnt, da wurde es erst ein wahrer Fackelzug, denn die Arbeiter auf der Biberbastei erschracken, als sie eine solche Menschenmasse ankommen sahen, glaubten es seien Feindlichgesinnte, und zündeten sogleich Fackeln an, doch als sie ihre Leute erkannten, kamen sie mit ihren Fackeln herunter, schlossen sich dem Zuge an, worauf man den Arbeitern ein Lebehoch brachte.

Bei Hrn. Füster wurden wieder benannte Musikstücke gespielt und ein wohlverdientes Vivat ihm zugerufen; er sprach als er am Fenster erschien, von der schönen Errungenschaft der Kanonen, und von dieser Huldigung, die ihm nun wird, und rief dann aus:

Heute ist der schönste Abend meines Lebens.

Von da gings wieder weiter, indem die Volkshymne immer ertönte, durch die theilweise beleuchtete Stadt, durch die Hafner- und Bischofsgasse, über den Stefan- und Stock-im-Eisen-Platze, zum Graben hin zum Minister Pillersdorf. Bevor er noch am Fenster erschien, brachte man ihm schon ein donnerndes Hoch, als er sich aber da zeigte und mit seinem weißen Tuche herabgrüßte, war der Freudenruf für den Augenblick zwar stürmischer, legte sich aber gleich darauf ganz um bei gehöriger Ruhe die Worte des Ministers recht hören zu können. Er sprach gerührt seinen Dank aus über diese Ehrenbezeugung, ließ den Kaiser hoch leben, worauf man ihm lautdonnernd beistimmte, und äußerte hierauf vielfältig seine Freude über die Anhänglichkeit an dem Monarchen, die man da wieder öffentlich bekundete, versicherte nur so könne der Staat glücklich werden, und schloß mit den Worten:

Wollte Gott unser guter Landesfürst wäre jetzt Augenzeuge um zu sehen wie ergeben ihm sein Volk, wie ergeben ihm seine treuen Wiener sind. — Nun wurde auch die Volkshymne noch einmal angestimmt und um 2 Uhr nach Mitternacht reichte man sich gegenseitig die brüderliche Hand, zum Abschiede, und trennte sich so befriedigt, wohlgemuthet mit sich selbst, mit der ganzen Menschheit ausgesöhnt, und dachte sich unwillkührlich, ja dieser schöne Abend ist ein außerordentlich freundlicher Glanzpunkt in meinen Leben, es wird mir ewig unvergeßlich bleiben.

B. Knöpfelmacher.

Gedruckt bei M. Lell.